

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

29 (3.2.1906) Unterhaltungsblatt zum "Volksfreund", Nr. 5

Von den Himmelserscheinungen im Monat Februar.

Von Georg Kaesner in Bremen.

Von den im Jahre 1906 stattfindenden drei Sonnen- und zwei Mondfinsternissen wird in unsern Gegenden nur die erste Mondfinsternis zum Teil sichtbar sein. Diese erste Mondfinsternis ist eine totale, d. h. der Mond tritt gänzlich in den von der Erde hinter sich gelassenen Schatten der Sonnenstrahlen ein. Sie ereignet sich in den Vormittagsstunden des 9. Februar, beginnt um 6 Uhr 57 Minuten und endet um 10 Uhr 37 Min. Ihre Sichtbarkeit erstreckt sich auf die westliche Hälfte Europas, den nordwestlichen Teil Afrikas, den Atlantischen Ozean, Amerika, den Großen Ozean und die Ostküste Australiens. In unsern Gegenden geht der Mond schon vor dem Beginne der Totalität unter. Für Berlin beginnt die Verfinsternung um 5 Uhr 57 Minuten, die Totalität 7 Uhr 57 Minuten, das Ende ist 11 Uhr 40 Minuten. Die Sonne geht aber erst um 7 Uhr 38 Min. auf und der Mond schon um 7 Uhr 37 Minuten unter. Die beste Beobachtung der Finsternis ist diesmal in Mexiko und Süd-Amerika möglich, weil dort der Mond während der Verfinsternung am höchsten steht.

Interesse kann die jetzige Mondfinsternis gewinnen, wenn bei dieser Gelegenheit ähnliche Beobachtungen gemacht werden wie die des Prof. W. S. Pidering, der eine Größenveränderung des Mondkraters Kinné bemerkte. Dieser Krater hat seit Mädlers Mondbeobachtungen in den vierziger Jahren des vorletzten Jahrhunderts neben einigen anderen merklichen Veränderungen sowohl in seinem Aussehen wie in seiner Größe erlitten. Für diese ist eine ausreichende Erklärung bisher noch nicht gefunden worden.

Zu Oberflächenbeobachtungen ist der Mond in den ersten sowie in den letzten Tagen des Monats in den Abendstunden hervorragend geeignet.

Auch die erste Sonnenfinsternis dieses Jahres fällt in den Februar, und zwar auf die Vormittagsstunden des 23. Sie beginnt um 6 Uhr 58 Minuten und endet um 10 Uhr 29 Minuten und erstreckt sich hauptsächlich über die südlich vom Atlantischen und vom Indischen Ozean gelegenen Polarregionen; die einzigen Teile des Festlandes, welche die Finsternis zu sehen bekommen sind das südliche Australien und die Südspitze Neuseelands. Aber überall ist die Verfinsternung nur partiell, sodaß sie kein größeres wissenschaftliches Interesse bietet. In unsern Gegenden ist sie — wie gesagt — überhaupt nicht sichtbar.

Die Sonne ist seit der Winterkonjunktion um etwa 6 Grade gestiegen. Diese Wanderung des Sonnenballes längs der Tierkreisbahn in nördlicher Richtung erfolgt in den nächsten, der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche vorausgehenden Wochen beträchtlich schneller als bisher; in den 28 Tagen des Februars nähert sich die Sonne, indem sie sich den Steinbock und Wassermann quer durchschneidet, dem Himmelsäquator um weitere 9 1/2 Grade, womit eine zeitliche Zunahme des Tages, eine Zunahme des Tagbogens, den die Sonne über unserm Horizonte beschreibt, verbunden ist. Die Länge des Tages nimmt im Februar um 1 1/2 Stunden zu. Die Entfernung der Sonne von der Erde ist im Wachsen begriffen und beträgt am ersten Tage des Monats 19 852 000, am letzten 19 964 000 geographische Meilen.

Die Welt der großen Planeten wird jetzt weniger interessant, da uns Mars und Jupiter noch sichtbar sein werden. Die Venus bleibt unsichtbar, weil sie am 14. d. M. ihre obere Konjunktion mit der Sonne erreicht, d. h. von der Erde aus gesehen jenseits der Sonne steht und zwar in fast gerader Linie, so daß die Venus in der Strahlenkorona der Sonne unseren Blicken entzwehnt.

Auch Saturn kommt am 24. Februar mit der Sonne in Konjunktion und wird daher schon in der ersten Hälfte des Monats ganz unsichtbar. Mars ist zuletzt nur noch 2 1/2 Stunden am westlichen Abendhimmel sichtbar. Sein Untergang erfolgt um 9 Uhr abends. Jupiter steht gegen Ende des Monats bei Sonnenuntergang bereits hoch im Meridian, die Dauer seiner Sichtbarkeit nimmt schnell ab bis auf etwa 6 1/2 Stunden. — Merkur steht während des ganzen Monats in der Nähe der Sonne und bleibt unsichtbar. Am 20. Februar wird er Abendstern. In diesem Tage stehen Saturn, Venus, Merkur und Sonne in einer fast geraden Linie beieinander.

Nach dem Schwinden der Abenddämmerung bietet sich uns in den mondheinfreien Februarabenden — in der zweiten und dritten Februarwoche — die günstigste Gelegenheit dar, eine der anziehendsten und rätselhaftesten Himmelserscheinungen zu beobachten, das Zodiakal- oder Tierkreislicht. In den ersten und letzten Tagen des Monats ist der Mond wieder an unserm Himmel und sein grelles Licht verdeckt dann wieder die zarte Lichtpyramide des Tierkreislichts. In unsern Gegenden kommt die Erscheinung erst im Oktober wieder in eine ansehnliche Stellung dann aber am Morgenhimmel vor Sonnenaufgang, so daß die nächsten Wochen auf lange Zeit hinaus die einzig günstige Gelegenheit zur Beobachtung des Zodiakallichts darbieten. Es stellt sich als eine zarte den Schimmer der Milchstraße vergleichbare Lichtpyramide dar, deren Grundlinie auf dem westlichen Horizonte zu stehen scheint, und die unter einem Winkel von etwa 30 Grad sich am Horizonte emporzieht.

Das Tierkreislicht überdeckt das Sternbild der Fische, den Kopf des Wassichs und Teile des Widlers, einige der sogenannten Tierkreisbilder, woher die in Rede stehende Erscheinung ihren Namen erhalten hat.

Die Untersuchungen über die Ausdehnung des Zodiakallichts beschränken sich bis jetzt hauptsächlich auf die Entfernungen, bis zu denen man es östlich und westlich von der Sonne verfolgen kann; daneben wird noch zuweilen die Breite geschätzt, die das Zodiakallicht am Horizont besitzt. Wegen des Dämmerungslichts ist diese Schätzung um so wirksamer, je näher sie bei Sonnenauf- oder -untergang erfolgt.

Wie weit sich das Zodiakallicht unmittelbar über den Sonnenmittelpunkt nach Norden und Süden erstreckt, war daher unbekannt und würde auch unbekannt bleiben müssen, wenn diese Ausdehnung nicht erheblich über 18 Grad hinausgeht. Erst wenn die Sonne mehr als 18 Grad unter dem Horizont steht, wird die Dämmerung unmerklich. Zur Entscheidung dieser Frage hat Herr S. Newcomb im Juli 1905 einige Beobachtungen vom Virenger Nordhorn in der Schweiz aus gemacht. Eine gewisse Erhellung des Nord- bzw. Nordwesthorizonts war immer zu bemerken, doch glaubte Herr Newcomb auch das charakteristische Glimmen des Tierkreislichts sicher am Mitternacht erkannt zu haben, dessen Nordgrenze daher mindestens 35 Grad in Breite vom Sonnenmittelpunkt entfernt wäre.

Die anziehendste Erscheinung am Fixsternhimmel bildet das herrliche Orionbild mit dem links unten nachfolgenden Sirius und den rechts oben vorausgehenden Plejaden und Hyaden. Um 8 Uhr abends steht der prächtige Orion gerade in seinem höchsten Stande im Süden, eine Stunde später hat Sirius seinen höchsten Stand erreicht. Um den schon roten hellen Stern Aldebaran im Stier gruppieren sich die Hyaden; es ist auffällig, daß Aldebaran jetzt beträchtlich lichtschwächer erscheint als der ebenso rot leuchtende Veltelzeuge im Orion; beide Sterne stehen jetzt nahe gleich hoch in vorgeklärter Abendstunde nahe beieinander. Die helle Kapella im Fuhrmann hat schon vor 8 Uhr ihren höchsten Stand gerade über uns erreicht. Procyon im Kleinen Hund folgt eine Stunde nach Sirius im Süden. Auch die hellen Zwillingsterne Rastor und Pollux kommen jetzt schon gegen 10 Uhr abends in den Meridian. Der helle Stern im Löwen, Regulus, steht noch im Südosten, er kommt erst nach Mitternacht in seinen höchsten Stand.

Fast im Osten und Südosten funkeln noch zwei Sterne erster Größe, der glänzende Arkturus im Bootes und Antares im Skorpion; letzterer ist erst zu später Stunde sichtbar. Dagegen ist die helle Spika in der Jungfrau schon früher im Südosten zu sehen. Im Westen steht schon der Boreas mit den beiden hellen Sternen Argolis und Algol. Letzterer ändert sein Licht regelmäßig von der zweiten bis zur vierten Größensstufe zufolge eines unsichtbaren, den Hauptstern umkreisenden Begleiters. Die Cassiopeja nimmt eine umgekehrte Stellung ein. Nach Westen ist auch das prächtige leuchtende Kreuz des Schwans gerückt. Der Große Wair oder Himmelswagen ist im Nordosten bereits hoch heraufgekommen.

Ueber elterliche Autorität.

(Nachdr. verboten.)

Alle großen Erzieher waren der Ansicht, daß es eine sog. „Autorität“, welche die Eltern den kommenden Kindern gegenüber gewissermaßen mit dem Ziviltaufschein erwerben, nicht gibt, ebenso wenig wie einen christlichen Glauben der Kinder an die Autorität der Eltern. Was man „Autorität“ nennt, ist wie sonst, so auch bei der Kindererziehung, brutaler Zwang. In Angenrubers Vierem Gebot ist das Problem der Erziehung der Eltern auf eine sehr knappe Formel gebracht, welche heißt: „Du sollst Vater und Mutter ehren. Sags ihnen aber auch, daß sie danach sein sollen!“ Also eine den Eltern als Erzeugern angeborne „Autorität“ gibt es nicht.

Was muß nun, neben dem lebendigen guten Vorbild, das die Eltern den Kindern in allem sein müssen, was sie von diesen verlangen, die Autorität ersetzen?

„Und wenn ich mit Menschen- und Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts als ein tönendes Erz und eine klingende Schelle.“ Dieses Wort gilt vor allem auch bei der Erziehung.

Aber schon höre ich verschiedene Väter und Mütter einmenden: „Ja, lieben wir vielleicht unsere Kinder nicht? Das braucht uns doch nicht erst in der Zeitung gesagt zu werden!“

Mit Verlaub. Es gibt mancherlei Liebe zwischen Eltern und Kindern. Auch die gewöhnlich für unantastbar gehaltene Mutterliebe ist sehr oft zu einem großen Teile Selbstliebe in einem schönen Gewande. Besonders begabte oder hübsche Kinder leiden oft unter solcher Liebe, welcher der Volksmund einen sehr drastischen Namen gegeben hat. Sie kommt naturgemäß in Bourgeoisfamilien häufiger vor, ist aber auch in Proletarierheimen gerade keine Seltenheit. Sie findet sich auch nicht nur bei Müttern, wo sie angesichts des Zusammenhanges zwischen diesen und dem jungen Leben, das unter ihrem Herzen wuchs, noch eher verständlich ist, sondern ebenso bei Vätern, die dem werdenden Organismus des Kindes im Vergleich zur Mutter doch herzlich wenig gegeben haben.

Nun haben Kinder, und zwar schon recht früh, für nichts größeres Verständnis und eine feinere Unterscheidungsgabe, als für die Motive, welche die Eltern und Erwachsenen im Verkehr mit ihnen leiten. Sie beuten mit einer raffinierten Geschicklichkeit die kleinste Eitelkeit der Eltern auf sie, die Kinder, aus und machen Väter und Mütter oft zu ihren Sklaven, ohne daß diese es nur bemerken. Aber ebenso tief empfinden sie

wenn dann die Arbeiter, sich ergebend, vor Weinsters gigantischer Werk treten, dann werden sie sagen: So also haben wir aus, als wir noch Sklaven waren. Und so war damals die Arbeit. Und sie werden es als ein Denkmal längst getilgter Schande ehren.“

Hus allen Gebieten.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Ein Denkmal für Heinrich Heine. Zu dem auch von uns nachgedruckten Aufsatz von Alfred Kerr zur Errichtung eines Heine-Denkmal schreibt die Zeitung mit Gott für König und Vaterland, für Muderung und Reaktion und Geistesverblöding, die Kreuzzeitung: „Wieder einmal verloben es die Juden mit einem Auftritte zur Errichtung eines Heine-Denkmal. Alfred Kerr, der wie so viele seinesgleichen den ererbten Namen ablegte, um einen minder jüdisch klingenden einzutauschen, appelliert in der N. Dtsch. Rundsch. an die Antiquarier. Heine sei der Sänger der großen Städte, der Kyritzer der gepflasterten Straßen gewesen im Gegenätze zu der früheren mehr agrarischen Poesie. Vor zwölf Jahren sei das Heine-Denkmal durch „namenlose Kaffern“ verhindert worden. „Bleib mir vom Leber jetzt alle, die entschlossen sind, dies Denkmal zu setzen, wenn nicht mit dem Willen der heutigen Nachhaber, dann gegen ihn.“ Wegen der „menschlich-frechen Seite“ Heines gehöre das Denkmal in eine große Stadt, es solle eine Protektische sein in einer feigen und lauen Zeit“ usw. Vielleicht findet die Sache bei den Sozialdemokraten Anklang. Was alle Einsichtigen längt, daß heutzutage einzig und allein die Sozialdemokratie Hüterin echter Kulturwerte ist, hat damit auch die Kreuzzeitung von hinten herum zugegeben. Wenn allerdings aus Kreuzzeitungsfreien, aus denen sich zum größtentel jense von Kerr gebrandmarkt „namenlosen Kaffern“ rekrutieren, Heinrich Heine ein Denkmal gesetzt würde, dann wäre der Name des Dichters so mit Schmutz besudelt, daß es eine geraume Zeit dauern würde, bis man ihn wieder mit ungetrübler Freude aussprechen könnte.

Technik.

Alles schon dagewesen. Die gewöhnlichste Art der Spiegelpolitur ist heutzutage die, daß die Spiegelplatten mit Pariserrot eingerieben werden. Vor achtzehnhundert Jahren besaß die Technik schon das gleiche Mittel. Dies geht, wie das englische Fachblatt für optische Industrie „the Opt. Instr. Monthly“ mitteilt, aus einem indischen Werk über abstrakte Philosophie hervor, welches „die Fragen des Königs Melinda“ heißt und philosophische Zwiegespräche zwischen diesem König, der etwa im Jahr 50 nach Christus die Regierung antrat und dem buddhistischen Weisen Nagasena enthält. In diesen Gesprächen werden philosophische Stoffe gerne an Vergleichen aus dem praktischen Leben erörtert. Bei einem ähnlichen Gegenstand über eine moralische Frage sagt im 4. Buch Kap. 1, § 60 der genannte Weise: „Oh König, wenn man mit einem feinen weichen roten Pulver (das ist eine korrekte Beschreibung des heutigen Pariserrot) einen fleckenlosen Spiegel, der bereits hellglänzend und glatt ist, in einemfort polieren wollte, würde hierdurch Schmutz und Staub auf der Oberfläche entstehen.“ Der König antwortete: „Gewiß nicht, er würde noch fleckenloser werden.“

Allelei.

Das Bier im neuen Münchener Adressbuch. Ein Freund von Eigenheiten zählt die Ausbeute auf, die er an „Biernamen“ im neuen Münchener Adressbuch gefunden hat. Sie lauten folgendermaßen: Bier, Bierampel, Bierbach, Bierbaum, Bierbrauer, Bierdämpf, Bierer, Biergans, Bierhanzl, Bieringer, Bierl, Bierlein, Bierlein, Bierling, Bierlmaier und Biermaier, Biermann, Biermoier, Bierjad, Bierjandl, Bierjandner, Bierlieb, Bierwagen, Bierwirt. — Nord und Süd stehen sich in dieser Beziehung übrigens ziemlich nahe. Wir haben in Berlin 79 in dieser Beziehung übrigens ziemlich nahe. Wir haben in Berlin 79 „Bierorten“ entdeckt. Wir nennen nur: Bierbach, Bierbaß, Bierente „Bierforten“ entdeckt. Wir nennen nur: Bierbach, Bierbaß, Bierente und Biergans, Bierhals, Bierholz, Bierleben, Bierfreund und Biermord, Bierotte, Bierimpel, Bierimpel und Bierimpfel, Bierwage und Bierwagen, Bierwisch und Bierwolf.

Ueber einen Kampf zwischen einem Habicht und einer Kage berichtet die Tr. Landesztg. aus Stirens. In der Nähe dieses Ortes waren dieser Tage ein Habicht und eine Kage aneinander geraten und kämpften auf Leben und Tod. Der Habicht sprang wiederholt der Kage auf den Rücken, während die Kage mit ihren Krallen dem Vogel auch recht kräftige Schläge verabfolgte. Der Kampf dauerte lange, bis es schließlich der Kage gelang, durch einen geschickten Sprung den Vogel am Hals zu packen und ihm diesen durchzubeißen. Der Vogel war durch die Krallen der Kage ganz zersplittert.

Humoristisches.

Die Zeiten ändern sich. Früher sagte man: „Schwarze Dirn“ — „Berühmter Lausbua“ — heute: „Brünnette junge Dame“ — „Herbster junger Mann“.

Rassenfrage. Käufer: „Aber lieber Mann, Sie müssen doch wissen, von welcher Rasse Ihr Hund ist, ob Rattenfänger, Affenpintcher oder was?“ Vauer: „So, das weiß ich nicht, Ratten fängt er ja, aber ob er Affen pincht...“

Wuchdruderei und Verlag des Volksfreund, G e d u. Cie., Karlsruhe i. B.

Gesundheitspflege. Halsentzündung und Magenkatarrh. Mandelentzündung, Kehlkopfentzündung und Magenverfinsternung stehen jetzt auf der Tagesordnung. Natürlich ist daran nur das „abscheuliche Wetter“ und die „böse Erkältung“ schuld. In oft geradezu unzünger Weise wird jedoch alles mögliche an Süßigkeiten, Badewerk neben den „kräftigen Speisen“ gegessen, leider auch in die Kinder hineingefüttert, und dann wundert man sich, wenn der Magen streift oder auch die gefährlichste Mandelentzündung sich einstellt. Da wird dann eifrig gebottert, mit scharfen Flüssigkeiten gegurgelt oder wohl auch gepinelt, der Magen wird mit Magenmitteln, von denen es ja so viele schöne allerneueste gibt, behande t, Mineralb. brennen werden getrunken usw. Wiegt der Appetit darnieder, so b. etet der um dessen Erhaltung Besorgte seinem Magen „anregende Med. digitalweine“ oder Kraftnährmittel an. Teuer sind zwar die Sachen, aber dafür müssen sie auch helfen, so denkt der gläubige Patient. Bei den meisten solcher Sturen werden aber die einfachsten kostlosen Hausmittel ganz vernachlässigt. Das erste heißt Schonung vor heißen und sehr kalten reizenden Speisen und Getränken, vor Rauch und Staub. Statt sich ängstlich vor der frischen reinen Luft zu verziehen, muß der Kranke vielmehr die Sidluft menschenüberfüllter, überheizter Räume, den heizenden Zigarrenrauch streng meiden. 2. Den Magenkatarrh bekämpft man am besten durch zeitliche Mäßigkeit im Essen und Trinken. Auch eine kleine Mündige Jalousie und einige Präzisions Leib. umschläge helfen oft wunderbar. Vor allem schäfen sie die Ursachen vieler Entzündungen, Verschleimungen des Halses hinweg, die nur zu oft ihren Grund, besonders bei Kindern, im „verdorbenen Magen“ haben.

Talmud-Sprüche.

Als wir uns liebten Schließen wir beisammen Auf eines Schwertes Rand. Daß a.s uns Haß Die Brust erfüllt, War uns zu eng Die weite Welt.

Wenn Myrthe unter Dornen sich verirrete, Dieß sie in niedrer Nachbarschaft — die Myrthe.

Die Zeit.

Dreißig ist der Schritt der Zeit: Pfeilschnell ist das Zeit entfliegen; Brausend kommt die Zukunft angezogen; Ewig still steht die Vergangenheit. Schiller.

Wenn dich die Lasterzunge sticht, So laß zum Trost dir sagen: Die schlechtesten Früchte sind es nicht, An den die Weipen nagen.

Humoristisches.

Die Zeiten ändern sich. Früher sagte man: „Schwarze Dirn“ — „Berühmter Lausbua“ — heute: „Brünnette junge Dame“ — „Herbster junger Mann“.

Rassenfrage. Käufer: „Aber lieber Mann, Sie müssen doch wissen, von welcher Rasse Ihr Hund ist, ob Rattenfänger, Affenpintcher oder was?“ Vauer: „So, das weiß ich nicht, Ratten fängt er ja, aber ob er Affen pincht...“

Wuchdruderei und Verlag des Volksfreund, G e d u. Cie., Karlsruhe i. B.

